

# Predigt

Karl Wild

## In den Fußstapfen Jesu

Evangelium Lk 10, 30ff

### 1. Der Samariter – eine weltberühmte Figur

Der Samariter, den Jesus in seinem Gleichnis zeichnet, ist eine weltberühmte Figur geworden. Wo Nächstenliebe passiert, taucht der Name Samariter auf. Was will uns Jesus mit diesem Gleichnis sagen? Das Lukasevangelium erzählt uns: „Einer der Schriftgelehrten fragte Jesus: ‚Wie muß ich leben, um das ewige Leben zu erreichen?‘ Jesus antwortete ihm: ‚Was steht im alten Gesetz, was liesest du?‘ Der Mann gibt Antwort: ‚Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben und deinen Nächsten lieben wie dich selbst.‘ Jesus lobt ihn und sagt ihm: ‚Handle darnach, und du wirst leben.‘“ Das gesamte Gesetz wird hier zusammengefaßt in den Hauptgeboten: Du sollst Gott lieben, du sollst den Nächsten lieben wie dich selbst. Es geht dann um die ganz wichtige Frage: Wer ist mein Nächster? Ist das mein Freund, sind das meine Verwandten, meine Landsleute? Damit die Menschen begreifen, was Jesus meint, erzählt er nun sein Gleichnis: An dem Ausgeraubten, blutig Geschlagenen kommt ein Samariter vorbei. Er ist auf Geschäftsreise. Er sieht den ausgeraubten, blutenden Menschen liegen, fragt nicht, kenn' ich ihn, habe ich Zeit, ist er Volksgenosse, ein Freund? Er merkt, der Mann braucht Hilfe. Er steigt vom Pferd und tut, was der Mensch jetzt braucht: Verbindet seine Wunden, bringt ihn in eine Herberge. Er tut an dem Mann, was dieser braucht, was nötig ist. Das wollte Jesus sagen: Der meine Hilfe braucht, der ist im Augenblick mein Nächster.

### 2. Was geht das uns ältere Menschen an?

Ältere Menschen haben selbst ihre Sorgen. Sie sind funktionslos geworden. Gewisse Schmerzen, Abbauerscheinungen setzen ein: Das Gehör, das Sehen, das Gehen wird schlechter, Probleme stehen vor uns. Die Kinder sind aus dem Haus, die Berufsphase

ist zu Ende, Mann und Frau leben vielleicht noch 20/30 Jahre allein. Das bringt große Fragen, große Probleme. Alte Menschen beschleicht nicht selten das Gefühl und die Frage: Wozu bin ich noch da? Was bedeutet noch mein Leben? Bin ich nicht „altes Eisen“? Sie sollten sich immer wieder sagen: Jede Phase des menschlichen Lebens – die Kindheit, die Jugend, das Erwachsenenalter und das Alter – hat ihre ganz besonderen Aufgaben, ihren ganz eigenen Sinn und Wert. Sie sollten sich um diesen besonderen Sinn bemühen.

Ich möchte hier auf eine Möglichkeit hinweisen, die sich aus dem Gleichnis vom barmherzigen Samariter ergibt. Auch für Pensionisten und Rentner gilt das Wort Jesu: „Das Merkmal des wahren Jüngers Jesu, der Weg zum ewigen Leben sind Gottesliebe und Nächstenliebe.“ Nächstenliebe, so wie Jesus sie meint und wie er sie selbst geübt hat, ist nicht ein Gefühl, sondern ist Tat. Jünger Jesu sein heißt, in seine Fußstapfen treten, heißt, sich die Gesinnung Jesu aneignen und aus dieser Gesinnung heraus in der eigenen Situation handeln: so wie er Wohltaten spenden, Hilfe leisten, Not lindern, Trost bringen, die Welt schöner, Menschen glücklicher machen.

### 3. Einige Möglichkeiten:

– Senioren helfen Senioren. Es gibt Senioren, die an ihre Wohnung, sogar an ihr Bett gefesselt, mit Krankheiten und körperlichen Gebrechen belastet sind. Solche Menschen sind vielfach sehr einsam, können tagelang mit niemandem reden, niemandem ihre Freude sagen oder ihre Not klagen. Was sie brauchen: regelmäßige Besucher, die zuhören, Ratschläge und Antworten geben, informieren über wichtige Ereignisse, evtl. den Arzt, den Priester, Verwandte verständigen. Manche alte Leute würden in ihrer Wohnung Abhilfe für kleine technische Defekte (Licht, Wasser, Heizung) brauchen. Andererseits gibt es Senioren, die noch rüstig, beweglich, tüchtig sind, die Besuche und kleine Hilfen leisten könnten. Solche Besuche und Hilfen geben dem Leben des Helfers selber einen neuen Sinn. Viele kleine „Sinne“ geben einen großen Sinn und bringen Freude.

– Senioren, die selber noch rüstig sind, brauchen selbst Dienste. Senioren leben heute

länger. Nach der Berufsphase leben manche noch 20/30 Jahre ohne Berufsarbeit, und nach der Kinderphase leben Eltern, insbesondere die Mütter, oft noch 30/40 Jahre ohne zu betreuende Kinder. Das kann große Probleme bringen, vor allem das Gefühl der Funktionslosigkeit: Wozu bin ich noch da? Mein Leben ist doch sinnlos, ich bin doch altes Eisen, wir sind ein leeres Nest. Alte Menschen, die sehr aktiv waren im Beruf, in der Politik, ertragen diese Situation oft sehr schwer. Es tauchen religiöse, gesellschaftliche, ganz persönliche Probleme und Fragen auf. Hier ist Bildungsarbeit sehr notwendig. Kleine Gruppen könnten sich bilden, die miteinander die Fragen besprechen, sich gelegentlich einen Fachmann holen. Da es innerhalb der gesamten Gruppe der Senioren Vertreter aller Berufe gibt (Handwerker, Arbeiter, Bauern, Professoren, Lehrer, Wissenschaftler), wären viele Hilfen, Beratungen innerhalb der Seniorengruppe möglich. Das hätte auch den Vorteil, daß ältere Menschen nicht immer gleich die jüngeren beanspruchen und belasten müssen. Es könnte eine gewisse Autarkie innerhalb der Gruppe der Senioren aufgebaut werden.

– Ein neuer Sinn könnte auch darin bestehen, daß helfende Senioren in Verbindung treten mit der Pfarre und Verbindung herstellen zwischen den hochbetagten alten Menschen und der Pfarre.

– Eine Gruppe der Senioren, die eine Hilfe ganz besonders brauchen, das sind die Bewohner der Altenheime. Viele von ihnen erhalten monatlang von ihren Verwandten keinen einzigen Besuch. Hier geht es besonders um Besuche, um den Kontakt mit der Pfarre, der Gemeinde und allgemein mit der Gesellschaft – und vielleicht auch um eine sinnvolle Beschäftigung.

– Noch eine Gruppe erwartet mit Recht von Senioren eine Hilfe: Das sind die Verwandten. Die junge Familie kann besonders Hilfe brauchen im Haushalt, in der Küche, in der Kinderstube. Solche Hilfe entlastet die jungen Eltern. Sie können dann leichter den Gottesdienst, Bildungsveranstaltungen, Unterhaltungen besuchen, eine Reise unternehmen. Für Kinder hat diese Hilfe der Senioren, der Großeltern eine besonders große Bedeutung: Sie erleben ältere Menschen, ihr

Verhalten, ihre Eigenschaften, ihre Weisheit.

Schluß

Senioren, die so in die Fußstapfen des Wohltaten spendenden Jesus treten, erleben, daß diese Liebe der Tat ihrem Leben neuen Sinn und Wert und Freude bringt.

## Bücher

### Altenpastoral neu

*Martina Blasberg-Kuhnke*, Gerontologie und Praktische Theologie. Studien zu einer Neuorientierung der Altenpastoral, Patmos Verlag, Düsseldorf 1985, 531 Seiten.

Gelingt es der Altersforschung (Gerontologie) anderswo nur mühsam, eine Revision der vorherrschenden Einstellung und Haltung gegenüber dem Alter sowie der davon geprägten praktischen Altenhilfe und -bildung zu erreichen, so ist im kirchlichen Bereich bisher eine fast völlige „Fehlanzeige“ zu vermelden: Die Altenpastoral ist ein Feld, in dem – bei allem guten Willen, der sich in einer Vielzahl von Publikationen niederschlägt – die gängigen Klischees hinsichtlich des Umgangs mit alten Menschen kaum problematisiert worden sind. Innerhalb der Pastoraltheologie entspricht dem ein weitgehendes Ausblenden dieser Thematik\*.

Angesichts dieses (provokativen) Befundes möchte die vorliegende Untersuchung das Gespräch zwischen Gerontologie und Praktischer Theologie aufnehmen mit dem Ziel, Impulse für eine Neuorientierung der Altenpastoral zu gewinnen, die der psychischen und gesellschaftlichen Wirklichkeit des alten Menschen Rechnung trägt. Schon allein aus der Tatsache der zahlenmäßig großen Präsenz von alten Menschen in den kirchlichen Gemeinden ergibt sich nach Meinung der

\* Eine Ausnahme bildet der vom Österreichischen Pastoralinstitut (A-1010 Wien, Stephansplatz Nr. 3) herausgegebene Text der Pastoralcommission Österreichs „Altenpastoral in der Gemeinde“, Wien 1978.